

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
Durch die Post bezogen,
kollt monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Die Neue Welt
(Kulturzeitschrift),
durch die Post nicht bezogen,
kollt monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Erstausg. Nr. 1047.
Erlangen, Druckerei
Volksblatt Halle/Saale.



Infektionsgefahr
Die in diesem
Heft enthaltenen
Berichte sind
für die Verbreitung
von Krankheiten
von großer
Bedeutung.
Es ist daher
zu empfehlen,
dass diese
Berichte
in allen
Öffentlichen
Anstalten
verbreitet
werden.

Infekte
für die fällige
Beurteilung
müssen
möglichst
frühzeitig
in die
Berichte
eingebracht
werden.

**Eintragung in die
Polizeistatistik.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Barz 42/43. Redaktion: Barz 42/43.

Prostitutionspolizei und Polizeiprostitution.

aus Wien wird geschrieben:
In Wien ist eine Gewerbeordnung (von der wir schon
kurz berichtet haben. Die Red. d. B.), zu Ende gegangen, die
in den letzten Abgängen des Großstadtlebens hieninleuchtet.
Alle Füllen fallen. Das größte Übel der Prostitution wird
offenbar, die unbeschreibliche Gemeinheit der sich ihr anpaßenden
Ausbeutung, vor allem aber: wie weit der Kreis der Mit-
schuldigsten sich zieht, wie viele Zweige der Verwaltung und wie
viele Gruppen der Bevölkerung in dem Schmutz des Prosti-
tutionsgeschäfts ihr Wohlsein und ihren Vorteil finden. Alles in
allem einer der Hauptursachen der Verfalls des gesellschaftlichen
Sollens ausreichenden Prozente.

In seinem Mittelpunkt steht die Frau Regine Riehl, in der
reifeften Zukunft bereit, die das Bewerbtumsbedürfnis des
Kapitals vermittelst Verkauf und Vermietung von Menschen-
fleisch beizugehen, durch Talent und Energie ein hohes Meister
ihrer Gattung. Sie hatte früher ein fogenanntes Kluffhüt-
chen inne. Da wählten die „Herren“ nach vorgelegten Photo-
graphen, um meinen, edelere Frauen und Frauen, wohl
gar Baroninnen und Gräfinnen zur Verfügung zu haben.
Meist werden ihnen freilich wieder Dirnen in die Hände ge-
spielt, die jedoch mit ihrem honetten oder gar vornehmen An-
sehen den sie benötigenden Herren ein erhöhtes Selbstgefühl
und den Inhabern der Häuser gesteigerte Preise vermittelten.
Indessen haben solche Häuser den Nachteil, daß die Arbeits-
kräfte nicht gleichmäßig zur Verfügung stehen, und weil sie sich
frei bewegen können, der Ausbeutung einen gewissen Wider-
stand entgegenstellen. Deshalb benutzte Frau Regine Riehl,
als am Anfang der neunziger Jahre die Wiener Polizei den
Plan hatte, die „Straßen zu säubern“ und die Prostitution
allmählich zu liquidieren, diese ihr günstige Bekanntheit, um
die Konzeption zu einem Vorhaben zu erlangen. Hier hinter den
Polizeibehörden mit weitem Kommando versehen, mit
Vorkriegsbedingungen versehenen Herren konnte sie ihr
„Material“ vollständig auszuheben bis zum letzten Besondere.
Schon von ersten Jahre an waren anzunehmend mit Kommen-
derförmigen Angelegen bei der Polizei einzufahren, in denen über
schreckliche Mißhandlungen und unermessliche Ausbeutung,
die die Mädchen des Riehlischen Bordells ausgeübt seien, ge-
klagt wurde. Die Angelegen wiederholten sich von Jahr zu
Jahr, häuften sich in den letzten Jahren immer mehr. Allein
die zur Verfügung der Behörde würde sich nicht, unternahm
höchstens Scheinprostitutionen, die jedoch zur höchsten Zufrieden-
heit der hohen Polizei und der Frau Riehl endeten. So hätte
es nun noch noch einige Jahrzehnte fortgehen können. Aber
da beachtete sie, daß einem der Besucher des Hauses eines
der Mädchen klagte, wie sie gewalttätig in dem „Freudenhaus“
gelandet werde, wie ihr Vater, der sie verkauft hatte,
und die Frau Riehl ihr Witten und Flehen, sie herauszulassen.

jedemmal mit fürchterlichen Mißhandlungen beantworteten. Der
Besucher, den das Schicksal des Mädchens erbarnte, wollte
helfen, mußte aber dabei einsehen, daß seine Kraft dazu nicht
ausreichte, doch war er nun genug, sich nicht an die Polizei,
sondern an die Presse zu wenden. Er lief einen ihm be-
freundeten Redakteur des Wiener Extrablattes, Namens Daber,
zu Hilfe, der nun unter der Maske eines bescheidenen „Herren“
die nötigen Recherchen machte. Was er da herausbrachte, und
in seinem Blatte veröffentlicht, rief sofort die ganze Öffent-
lichkeit nach. Vor allem die Erzählung des Mißhandlungs-
schicksals. Sie war von einer Mädchenhändlerin als Kind von
16 Jahren in das Bordell gelockt worden. Als unbeschriebenes Mä-
dchen wollte sie jedoch die Riehl nicht annehmen, „um Schere-
ren zu meiden“. Sie möge sich vorher einen Liebhaber
suchen. Die Mädchenhändlerin forderte einen Nachbeteren auf
der Straße auf, mit dem Mädchen ins Hotel zu gehen. Von
dort wurde es zur Riehl gebracht. Diese setzte sich zunächst
mit dem wüthigen Vater ins Einvernehmen. Ihm wurde ein
Geringes als „Entschädigung“ monatlich gezahlt. Das Mä-
dchen bekam so wenig als irgend eines der andern einen Heller
von ihrem „Bedienten“. Selbst die Geliebte die der Bordell-
wirthin an sich, und nahm nach jedem Besuch „Selbstbesitzung“
vor. Das Mädchen, im Bordell die Riehl genannt, wollte
hundertmal entfliehen, verweigerte den Dienst, aber das Er-
gebnis war allemal, daß sie fürchterlich Prügel bekam. Ge-
legentlich rief die Riehl den Vater herbei, der das Mädchen so
lange schlug, bis es kniefällig die Riehl bat, sie weiter zu
behalten.

Der Journalist mußte seinen ersten Besuch abtun. „Die
Frau schloßs Verbot, wenn die Herren zu lange verweilen“,
wurde ihm gesagt. „Gib ging nun“, gab Daber bei Gericht an.
Als mir das Tor geöffnet wurde, hörte ich weinen und die
Worte hören: „Halt's Mädel, elendes Mädel, ich weis' dich
und die andern Lüderer schon furiert!“ Als gefragt wurde:
„Ein Herr ist da“ wurde es ruhig. Auf dem Gang erschien
dann die Riehl mit allen Zeichen der Aufregung und einem
Schürhaken in der Hand. Dann hörte ich noch den Ruf: „Ich
spring lieber vom dritten Stock herunter, als daß ich mich
so matrifizieren laß.“ Welches Mädchen mißhandelt wurde,
konnte mir die Riehl nicht sagen. Die Riehl erzählte mir
nun, daß die Riehl mit der Polizei auf zu gutem Fuße stehe,
als daß die Polizei helfen würde. Wenn sie dem Polizeigart
etwas sagte, würde es nur noch schlechter. Sie zeigte mir
blaue Streifen und sagte, sie habe sie schon bei der ärztlichen
Mitteln gehabt, aber der Polizeigart habe die Streifen nicht ge-
sehen. Sie teilte mir weiter mit, daß den Mädchen Nutzen und
Vorteilen zur Verfügung gehalten seien. Dafür hätte sie 50
oder 100 Kronen bezahlt, und die Mädchen haben davon nur
die Prögel bekommen.“

Die Artikel Dabers brachten ausführliche Schilderungen aus
über das Schicksal anderer Lebensgefährten. Alle Wälder

übernahmen die Berichte. Die Behörde mußte sich endlich er-
heben. Man eröffnete die „Unternehmung“. Aber vor dem Unter-
suchungsrichter lagen natürlich die übrigen Mädchen - die
jenige, die Daber herbeigeführt hatte - vor bereits von ihm
aus dem Hause gebracht worden - so aus, wie ihnen die
Riehl unter Drohungen und Beschuldigungen anheften hatte.
Das Geschehen der Aussagen war einträubend. Der Unter-
suchungsrichter ließ sie jedoch unter Eid stellen. Augenblicke
nach in der Wälder, den Prozeß wiederzuschließen, weil doch
nichts vorläge. Mißbehens wurde im Bericht dem Frauen-
kammern vertraulich gesagt, „es werde wohl nicht zum Prozeß
kommen, da sich kein Mißstand ergäbe“. Nun aber unter-
suchten zwei von den Dirnen ihre Aussagen, und die Presse
ließ nicht locker.

So mußte dem der Staatsanwalt heranz, wiewohl es von
vernehmlich klar war, daß der Prozeß mit der geschäftlichen
Bekämpfung der Polizei enden werde. Die Angaben der
Mädchen, die wegen falscher Aussage mitangeklagt waren, ver-
vollständigten das durch die Presse bereits bekannt gemachte
Bild des Gescheens. Die „Damen“, fast durchweg Mädchen
zwischen 14 und 22 Jahren, führten in dem Hause der Riehl
das Dasein elender Sklaven. Abend wurden sie gepußt und
geschminkt in die Säle und Besprechungszimmer geführt. Den
ganzen Tag über befanden sie sich in zwei Kammern, deren Tür
ebenfalls abgeschlossen war wie die Fenster. Die Aufpasser und
der Bordier wachten darüber, daß eine die Treppe hinauf
entfliehen konnte. Ueberdies besaßen sie außer Hemd und
Schuhe kein Kleidungsstück. Als die eine oder die andere
dennoch die Flucht versuchte, wurden sie auf der Treppe
überfallen und furchbar mißhandelt. In den Kammern lagen
die Mädchen zu zweit im Bette. Sie badeten eine in dem
Schmutzwasser der andern. Dabei wurden die Geschlecht-
theile, wenn es nicht zu arg wurde, einweissend ins Spiel
gebracht. Bei der ärztlichen Revision verhielt man sie. Die
Mädchen kümmerten sich nicht darum, ob die Zahl Körner
nicht Krätze behandelte die Riehl selber mit Waber und Wasche.
So präpariert, empfangen die „Damen“ Besuche. Wenn
Lohn hat nie eine aus nur einen Heller gesehen.

Am entsetzlichsten berührt das Schicksal der Christ. Sie war
als 14jähriges Mädchen in das Haus gelockt worden. Die
Polizei gefaltete der Riehl, damit sie sich leichter Mädchen
verschaffen konnte, in ihrem Hause unten einen Laden mit der
Firma „Rohlfalder“ zu halten. Ihre Aufpasserin fung
als „Mutterkammerfrau“ Mädchen ein, um kausieren zu dürfen,
müß man aber bekanntlich den beherrschenden Hausverwalter haben.
Als „Mädchen“ wurde das Kind aufgenommen. Die Riehl
hielt es 14 Tage in einem halbverlorenen Raum eingeschlossen.
Dann gab sie Auftrag, man möge doch endlich dafür sorgen,
daß jene das „Gesundheitsstudium“, das Prostituiertenbuch,
bekommen könne. Unbeschriebenen Mädchen stellt die Polizei keinen
Scheln aus. So wurde denn das Kind mit mechanischen Ein-

(Nachdruck verboten.)
Der Holzhändler.

12) Roman von Max Kucher.

VI.
Diti sah auf seinem Antlitz und wippte hin und her, den
Arm um seinen Hals geschlungen. Fräulein von Dänfling
hatte beide Arme gesteuert, in der Erwartung, daß sie sich
Wichtiges zu sagen haben würden. Hier aber, so man sich
schnell erreichen konnte, teilte sie gewöhnlich des Morgens.
Das Spielzimmer lag unten, wo sich auch die Gesellschafts-
räume befanden.

„Es ist hier so schön in dem gemächlichen Schmollwin-
del, vor dir kein Geruch, durch dessen schmale Fenster-
scheiben die schneebedeckte Zweige der Bäume sich wie ein
Gewirr von weißen Korallen ausnehmen. Das gedämpfte
Licht, die mögliche Wärme, die Duntelheit-Einrichtung mit
dem breiten Spiegelglas, die zierlichen Büffel und Dornen-
tische, dazu die flimmernde Tapete, die braunsteifelte
Decke - alles das übertrug sich wie ein heimliches Gefühl
auf die Menschen, die hier weilten.“

„Dast Du mir etwas mitgebracht, Väterchen?“
„Eine Menge Käse und viel gute Sauce.“

„Er lachte drein an“ und sie stimmte vergnügt mit ein. An
eine derartige Frage war er bereits so sehr gewöhnt, daß er
ihnen besonders Wert mehr belegte. Sie diente eigent-
lich nur zur Aufbahrung eines Gesprächs, wenn er längere
Zeit von Hause fortgegangen war.

Was sollte er Diti auch aus den Wäldern von da oben
mitbringen, namentlich im Winter! Sie hatte alles, was das
Herz begehrte, und was sie sonst noch gebraucht, das war
auch in Berlin zu haben. Er war überhaupt nicht dafür,
Scheidende von auswärts mitzubringen, sondern er trübe Ge-
fahrungen damit gemacht hatte.

In Wärdig war ihm in einem Jumeerladen eine beson-
ders schöne Willkürschokolade aufgefallen, die er auch sofort für
Diti kaufte. Noch in derselben Nacht wurde sie ihm ge-
schickt, er mußte nicht, wo: ob in der etwas losen Gesellschaft,
in der er gewöhnlich war, oder in einem Diner,
oder sonst irgendwo. Er hatte den Dittschiff auch nicht zur
Anzeige gebracht, sondern nur ruhig abgedampft. Diti etwas
davon zu erzählen, hatte er sich gehütet, um sich nicht aufs

neue darüber zu ärgern. Der Wert war ihm ganz Rechen-
sache gewesen, nur daß er keine Tochter damit nicht hatte
gespielen können - das hätte ihn am meisten gekostet.

Er hätte ihr eine Menagerie zusammenstellen lassen, wenn
sie es gewünscht hätte würde - so tief verzweilte seine Liebe
zu ihr. Er glaubte noch größeren Schätzen an seiner Seele
zu nehmen, wenn er die, der er die Mutter gekostet, nicht
mit allem beglückte, was in seiner menschlichen Macht stand.

„Ich wollte Dir eigentlich einen indischen Prinzen mit-
bringen, aber ich bin nicht so weit gekommen“, sagte er, weil
er sich plötzlich über dieses Schmezzes einsetzte, denn er
früher oft angedacht hatte. Allerdings - Du bist ja schon
Graz zur - er war ja gefahren hier. Wie bleibst Du jetzt mit
ihm? fuhr er reich und lauernd fort.

Diti bezog den Mund und schüttelte mit dem Kopf. „Ach,
ich mag ihn nicht.“

„Nur einmal nicht? Er will ich denn das bekommen?“
Ditters tat sehr überstürzt, während er sich im Innern über
diese plötzliche Sinnesänderung freute.

„Nein, ich mag ihn nicht“, sagte sie nochmals. Am lieb-
sten hätte sie nicht gefahren verbleiben lassen, aber die Hän-
deln bogte so lange, bis ich nachgab. Sich vor einem Frauen
verleugern lassen - sie hätte doch für eine Meistbesitzungs-
erklärung.“

„Er glaubte aber nicht an diesen „Raub“, er so kam er
noch mit einem Vorstoß: Er ist doch eigentlich ein schmeizler
Kerl. Eine gerade Rale hat er auch, dabei nicht schlecht gewachsen
wie ein Licht. Gestirn zur würde auch nicht schlecht klingen
- na, und daß er noch Chancen im Monacment hat, das
weil ich aus besser Quelle.“

Während sie noch immer hin- und herkaufte, leit von
einer eigentümlichen Erregung befallen, wie ihn dünkte, hätte
er die Lippen zu zucken oder zu nimmern in das Kammer-
ängelt, als hätte er in den Flammen etwas Besondere ent-
deckt.

„Er gampelt ja doch nur nach meinem Gelde.“

Ditters lachte. „Om, das kann schon sein, aber das tun
sie alle, die an ein hohes Leben gewöhnt sind und es von
Hause aus nicht sehr lieb haben. Die andern auch, die noch
nicht mal so sind, wie er. Da siehst du mir doch noch einen
Her, der nicht so ungeschicklich ist. Und der junge Graf ist im
allgemeinen ein beschreibender Mensch, gutmütig und munterlich,
daß man ihn loben.“

„Aber ein bißchen sehr beschämmt.“

„Das werden manchmal die besten Ehemänner.“

„Wie Du auch heute bist, Väterchen!“ Sie war so un-
willig, daß sie betraute von seinem Antlitz gerührt war, wenn
er sie nicht gehalten hätte.

Wenn Ditters einem Wohlgehangen nachging, dann ließ
er so bald nicht locker. „Um so leichter kann die Frau her-
schen, wenn sie mehr Gellt hat, als der Mann“, fuhr er un-
beirrt fort. „Du wirst ihn jedenfalls bald kein kriegen -
wie ich Dich kenne!“

Abemals lachte er, diesmal laut und vergnügt.

„Ich will aber, daß der Mann mich beherrsche; er muß
entfesseln mehr Gellt haben, als ich“, fuhr sie ärgerlich fort
und ris an seinem langen Wadenbart, so daß ein schmerz-
haftes „Mü“ über seine Lippen kam. „Mandmal bist Du
schrecklich. Du willst mich nicht verstehen. Wenn Du mich
noch viel ärgerst, dann herleite ich mich allmählich zur alten
Junger vor.“

„Dast du nur lieber bleibst. Denn als Mutterkammerfrau zu
sterben, soll auch nicht angenehm sein.“

„Na also.“

„Er seine Diti nicht verheiratet! Als wenn sie ihm nicht aus
der Seele geirrogen hätte.“ Stalt aber Untroßt zog er
sie kraftvoll an sich und küßte sie auf Augen und Stirn.

„Was von Dir. Das willst du abergerne mit immer der
Wahrheit haben“, sagte er denn nach ein Weile. „Nimm Dir
einen Grafen oder einen, der Schüge heißt und weiter nichts
wie leere Tische hat. Mir soll's schon recht sein, wenn er
Dir nur gefällt.“

Vergnügt wie selten machte er ihr sanft die Wangen; dann
sahste er sie an Sinn, um ihr in die großen, klaren Augen
zu blicken. Wie ein verzagtes Kind, das auf Augenblicke
aus Vergleitet steigt, ließ sie alles ergeblich mit sich ergehen.

Der Schlingel Friedrich schien also mit seiner Traum-
beutung recht zu haben, denn etwas Annehmliches hätte ihm,
Ditters, gleich nach dem Aufstehen nicht passieren können,
als diese Wendung der Dinge. Gewiß, er hatte zur Junger
sehr gern, aber als Schmeizlerorden wäre er ihm doch nicht
ganz willkommen gewesen. Schon daß allen wegen nicht,
gegen dessen Verstandlichkeit er alles heissenige einzuwenden hatte,
wäre eine unrichtige Verwundbarkeit nicht gerade angenehm
mochte. Und die Heirat hätte doch bebingt, daß man mit-
einander verheiratet und sich gerade so ganz hätte, wie es nötig
war. Aufschgebend für seine Abneigung gegen die Heirat
würde aber immer das Geschäftsbetriebsmüßig gewesen, in dem er
zu dem Dittschiff stand.

(Fortsetzung folgt.)

Wird auf seinen Beruf vorbereitet. Die „Operation“ wurde von einer Prostituierten vorgenommen; die Hausmeisterin hat dem Opfer dabei den Mund zugehalten. Andere Mädchen haben zugegesehen. Hierauf wurde das Kind in einen „Salon“ eingepfercht, unter dem Vorwande, die Polizei durchsuche das Haus, sie müßte sich hier verstecken. Hier wurde nun der erste „Steck“ eingeführt. Das Kind hörte, sammerte um Hilfe.

Es ist selbstverständlich, daß die Polizei mit solcher Vorgehensweise über die Mädchen nur verfügen konnte, wie die Polizei bei der Frau N. war. Das Verbrechen der Freiheitsberaubung hat eigentlich die hohe Bedeutung selbst eingeleitet durch die Verführung, die Frenier verpackt zu halten. Zur passiven Mittels tritt die aktive Hülfsleistung. Einflußreiche Anzeigen wurden als „anonym“ betitelt abgeliefert. Als sich der Verein zum Schutz gegen Mädchenhandel mit einer Beschwerde gegen das Verbrechen an die Polizei wandte, wird dem Obmann stellvertretend gedrückt, man werde ihm wegen „Einnemung in Unsitte“ aufpassen. Er ist Beamter, fürchtet um seine Stellung, und läßt die Sache laufen. Ein Nachbar der Frau N., der die Mißhandlungen der Mädchen beobachtet hat, gibt bei der Polizei die genauesten Details an. Man scheidet den Defekt des „Impfzert“, dem obendrein die Verwahrung des Hauses anvertraut ist, und der natürlich im Solde der Frau N. steht. Der Nachbar ist in Ordnung. Der Polizeikommissar, der das Verbrechen über das Mädchen berichtet, hat sich nicht betreten. Bei Gericht befindet er sich zunächst, der Schuld an seinen teuren Angehörigen vorgänger abzumachen, pläzt aber schließlich mit dem Sage heraus: „Wir sind nicht zum Schutz der Prostituierten da.“ Der Polizeikommissar hat das Haus nie revidiert, die Bezirksärzte aber so, daß niemals die Gewärde bestand, ob sie alle Mädchen zu sehen bekamen. Sie kümmerten sich kaum darum, wieder vorhanden waren. Ueberdies bildeten sie es, daß Frau N. nicht an der Tür des Zimmers stand, so daß die Mädchen, durch ihre Gegenwart eingeschüchtert, den Verlegen keine Angaben zu machen wagten.

Aber es war nicht bloß Mindervermögen und Brutalität der Beamten, was Frau N. die Hand frei ließ. Ein Mädchen, das mit der Frau N. weitaus am freundschaftlichsten steht, behandelte bei Gericht: „Vom Polizeikommissar bis weitlich, daß er öfter bei Tag und Nacht mit Mädchen auf das Zimmer ging. Ich war mit ihm nicht auf dem Zimmer, aber mit einem Kommissar. Die Frau N. ordnete öfter an, daß die Herren von der Polizei und vom Steueramt nicht zu zahlen brauchen. Mit der Frau N. ist mich nicht erinnern.“ Der betreffende Kommissar (ein juristisch gebildeter Beamter) und der Agent W. standen beide mit Anwesenheitsbescheinigung vor Gericht. Als dritter im Bunde ein Polizeikommissar und Dr. juris, der im Auftrag des — ihm untergebenen W. — bei einer Zeugin, einer Dienerin, einen Verstoß gemacht hatte, um sie zu fragen, wie sie über W. beim Untersuchungsrichter ausgefragt hatte. Er kam in Uniform, begleitet von einem Schutzmännchen.

Daß auch andere Polizeibeamte außer diesen dreien von Frau N. Gnaden empfangen haben, in „Naturalien“ wie in Geld, geht aus ihren eigenen Äußerungen recht unüberhöll hervor. Leider beschränkt sich die Helferschaft der Vorbekannt nicht auf Polizei und Polizeiarzte. Der Arztliche Stand hat überhaupt bei diesem Prozeß viel abgelehnt. Frau N. hielt zwei Privatärzte. Der eine Eisenmann, ein Herr Hüffel, der als Beirat mehrerer Bordelle ein gewaltiges Einkommen erzielt, scheint die ganz jungen Mädchen für die Frau N. rekrutiert zu haben. Winkeln ist in dem Falle der Schritt nachgewiesen, daß sie von ihm unterrichtet wurde, als man sie noch in dem Glauben hielt, sie sei als Prostituierte aufgenommen. Und daß er gewarnt hatte, vorwärts zu gehen, ist schon gebaut. Von den jungen Verurteilten im Allgemeinen kenne ich, die auf der Abweisung für verwerfliche Krankheiten beschützt sind, wurde festgestellt, daß sie ebenso wie die „Verurteilten“ „Geldgäste“ der Bordellwirtin waren. Dafür haben sie auch gelegentlich geortet, daß deren im Spital befindliche Mädchen, wenn sie als gesund entlassen wurden, wieder an die Agentin der Frau N. kamen. Die Wärterinnen im Krankenhaus lieferten diese dann der Agentin aus, her die Mädchen nun, ob sie wollten oder nicht, folgen mußten. So war in der Tat, indem Spital und Polizei die Expositoren des Bordells bildeten, das Bild von allen Seiten umstellt. Frau N. konnte schallen und walten wie sie wollte. Der Prozeß, der als Bordellandal begann, hat als Polizei- und Anzeigandal geendet. Wer zweifelt, daß die Zustände, die in dem einen Grenzgebiete durch Zufall aufgedeckt wurden, in den anderen ebenso bestehen, und daß höchstens der menschlichere Sinn der Unternehmensleiter, nicht aber die Haltung der Behörden einen Unterschied bewirken mag? Die Polizeiaufsicht, die ärztliche Fürsorge, die recht ausgedehnte Parastellung der Prostituierten ist als das entthüllt worden, wofür sie der Vernünftige längst erkannt hatte: als Quelle der Ausbreitung, der Korruption, der gesundheitlichen Entartung.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 18. November 1906.

Behmann-Gollweg, Ob. N. d. R.

Bobbielst ist endlich fort; jetzt befindet sich der Reichsanzeiger. Der Abschied hat lange genug gedauert, und der Nachruf kann kurz sein. Es genügt zu sagen, daß der geweseene Bundesratsminister mit der ersten Willkür eines langjährigen hohen Lebens den Schanplatz verläßt. Was sonst zu sagen ist, sagt der Berliner Volksanzeiger:

Das vaterländische Gut Döllnitz in der Provinz brandte vor blühendem Wohlstand und sammelte beim wirtschaftlichen Betriebe des Unionbundes und des Deutschen Offiziersvereins sowie als Mitinhaber der Firma v. Tzipelstich & Co. mannigfache ökonomische Erfahrungen.

Und die Deutsche Tageszeitung behält erkennen: weise, daß dieser geschäftsgewandte und Schwelme stüdtende Finanzgeneral „in voller Eintracht“ aus dem Reich geschieden ist, der in seinem „Verbleib“ zuverordnen zu können mußte. Das Organ des Parlamentarismus überließ sich freilich, daß er keineswegs wegen seiner merkwürdigen Geschäfte mit den deutschen Steuerbehörden, sondern wegen einer schweren nervösen Erkrankung entlassen worden ist, und diese Erkrankung sei gebührt worden durch die häßliche Gehe, die selbst die stärksten Nerven schließlich gerühren mußte.“

Eine Mannesströme der Führung im Auge gerückt, werden wir uns dem Nachfolger zu. Es ist nur ein provisorischer, ein Verlegenheits- und Ubergangsmann. Herr v. Behmann-Gollweg, der neben seinen Polizei-Angelegenheiten nun verläßt, auf die Geschäfte eines Landwirtschaftsministers wahrnehmen soll. Was ist von ihm zu erwarten? Der Bund der Bauwirte wird nicht sehr erfreut sein von dieser Wahl, denn er hat stets Gewicht darauf gelegt, daß das heilige Amt Bobbielst in den Händen des ostpreussischen Junkertums ver-

bleibe. Der Nachkomme des aus Holland vertriebenen Frankfurter Bankiers Simon Moritz Behmann hat durch eine furchtbar konfuse Rede, die er gegen das gleiche Bechtel hielt, die lebhafteste Zustimmung der Junker errungen; er ist seitdem der berühmte Hüter des preussischen Dreifachwahlrechts. Aber wenn ihm jetzt zu diesen „idealen Gütern“ des Junkertums auch dessen „reale Interessen“, nämlich die nationale Schweinezucht in Obacht gegeben wird, dürfte das noch agrarischerer Aufstellung immerhin der Freie zu sein.

Währenddessen wird wirklich wirksame Maßnahmen zur Lösung der Volksernährung und von diesen „schönredenden“ Kultur-Minister natürlich nicht zu erwarten. Tugend etwas scheint aber doch geübt zu werden, wenn der Berl. Volksanzeiger recht hat, der folgendenmaßen berichtet:

Das Ergebnis der vom Reichsanwalt angeordneten Erhebungen über die Ursachen der Fleischsteuerung liegt jetzt etwa 14 Tagen vollständig vor. Wenn auch die statistischen Zusammenstellungen ein für die Verfassungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft verhältnismäßig günstiges Resultat geliefert haben, so glaubt die Reichsregierung doch dem angeklagtesten Hochlande sofort Maßnahmen tragen zu sollen. Man darf also erwarten, daß die Regierung, nachdem sie sich mit dem Landwirtschafts-Ministerium geeinigt hat, Maßnahmen treffen wird. Ob die in der Verabreichung der Tarife oder in anderweitigen Erleichterungen der Einfuhr bestehen soll, wird abgemacht werden. Es ist auffällig, daß das Ergebnis dieser Untersuchungen, wenn schon jetzt etwa 14 Tagen vorliegt, der Öffentlichkeit noch nicht mitgeteilt worden ist. Hoffentlich wird das alsbald geschehen. Ebenso sehr ist es wünschenswert, daß man endlich erkennt, was die Regierung eigentlich zu tun denkt. Das Volk hat schon reichlich ein Jahr lang „abgemacht“, wie die Fleischpreise fähig in die Höhe gingen und hat zum weiteren Abwarten keine Lust. Durch Herabsetzung der Tarife und (nicht oder) anderweitige Erleichterungen der Einfuhr kann natürlich eine gewisse Abhilfe geschaffen werden, wenn die „Herabsetzung“ tiefgreifend und die „Erleichterung“ umfassend ist. Je mehr sich diese Maßnahmen der Erfüllung der sozialdemokratischen Forderung, Aufhebung der Zölle auf Vieh, Fleisch, Futtermittel sowie der Einfuhrverbote nähern würden, desto stärker würde ihre Wirkung sein. Aber wer von der provisorischen Firma Willow-Behmann irgend welchen „Kabinetismus“ erwartet, der kennt sie schlecht: Das Resultat des übergebundenen monate- und jahrelangen Abwärtens wird kein anderes sein als eine grenzenlose Enttäuschung.

Auf der anderen Seite aber kann es nicht zweifelhaft sein, daß das geringste Zugeständnis, das die Regierung den Interessen der Konumenten machen würde — auch wenn es nur ein scheinbares Zugeständnis wäre — die agrarischen Sünder in Raserei verlegen wird. Denn der Bund der Landwirte wartet schon lange auf die Gelegenheit, wieder einmal durch demagogischen Dispositionstrab eine Unruhegeschicht zu beweißen.

Der „Stoß der Linken“.

Die Vertreter der freimüthigen Volkspartei, der freimüthigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei waren, wie wir gestern unter letzten Nachrichten fast meldeten, am Sonnabend und Sonntag in Frankfurt a. M. versammelt, um über ein „Zusammengehen der links stehenden bürgerlichen Parteien“ den kommenden Reichstagswahlen zu beraten. Es wurde beschlossen, einen Ausschuss von Vertrauensmännern zu bilden, der Streitigkeiten sühnen und zwischen den drei Fraktionen, die ihre Selbständigkeit bewahren wollen, schiedsrichtlich vermitteln soll. Als Ziel des Zusammengehens wird angegeben die „Durchführung einer entschiedenen freimüthigen Politik“ und die energische Bekämpfung der gemeinsamen Gegner.“ Viel gesagt ist damit nicht, denn die „Durchführung einer entschiedenen freimüthigen Politik“ bleibt eine leere Phrase, falls unter den „gemeinsamen Gegnern“, die „energisch bekämpft werden sollen“, auch die Sozialdemokratie gemeint ist. Und das ist offenbar der Fall. Denn nur eine kleine Minderheit der Herren, die in Frankfurt a. M. versammelt waren, steht auf dem Standpunkte der Selbstverständlichkeit, daß sich ohne die Sozialdemokratie eine entschiedene freimüthige Politik in Deutschland nicht durchführen lasse. Die meisten von ihnen vertreten die sogen. „Zweifronten-Theorie“, deren praktischer Erfolg gemeinhin der ist, daß die freimüthigen deutschen Männer in Stichworte-Angsten eine Front mit der einen reaktionären Waffe bilden. Gaben wir es doch erst wieder in Stade-Bremervörde aus freimüthigen Munde gehört, daß der Kampf gegen die Sozialdemokratie wichtiger sei als der Kampf gegen die Freimüthigen.

Sehr bedenklich muß auch der einstimmig gefaßte Beschluß stimmen, daß eine Verbindung der liberalen Parteien in Wort und Schrift untereinander künftig zu unterlassen habe. Die kleine Gruppe um Barth und Raumann hat sich in der letzten Zeit ein politisches Verdienst dadurch erworben, daß sie die Demagogie eines unwarigen Liberalismus aufrichtig kritisierte. Wenn es nun damit ein Ende haben sollte, so wäre damit für die „Geunbung des Liberalismus“ nicht nur nichts getan, sondern im Gegenteil die letzte Hoffnung abgebrochen, an die sich einige bürgerlich-radikale Optimisten klammern. Kurz und gut, die „Durchführung einer entschiedenen freimüthigen Politik“ würde bringend, wie fürchten aber sehr, daß sie auf sich warten lassen wird, wenn sie der vereinigte Pressinn unter Müller-Sagans Führung in die Hand nehmen soll.

Nicht daß noch Reife. Wilhelm II. ist gestern mit der Kaiserin in München eingetroffen. Ueber den Besuch und den Empfang ist nicht viel zu berichten. Es ist dabei mit dem üblichen Spröde um hergegangen. Auch die unvermeidlichen Reden bewegten sich im Rahmen des längst Gewohnten. Ganz besonders scharf sind aber diesmal die Vorhaltsmahregeln gewesen, die von der Polizei getroffen worden sind. Der Frankfurter Bz. wird darüber aus München geschrieben:

Die Polizeidirektion trifft alle erforderlichen Vorkehrungen, um während des Aufenthaltes des deutschen Kaisers und der Kaiserin in München deren persönliche Sicherheit zu gewährleisten; sie geht dabei mit preussischen Geheimpolizisten, die schon mehrere Tage in München sich aufhalten, ganz in Einklang. Eine Unzahl von Schutzleuten wird sowohl bei der Ankunft als auch bei der Abreise der Herrlichkeiten am Bahnhof, bei der Befehls- und dem künftigen Aufbruch, in den zu verhörenden Straßen usw. aufgestellt. Am Bahnhof sind die Vorhaltsmahregeln besonders streng. Es wird jeder Zugang zum Person abgepasst, unterirdische Gänge werden bewacht. Tieren, zu denen Verbindungs-Schlüssel besitzen, hernahegt oder mit Vorhaltsmahregeln versehen. Man geht sogar soweit, daß man die Fensterheber, welche die Herrlichkeiten unter dem Königstalon anzuheben haben, diese Arbeit nur unter Aufsicht eines Schutzmannes verrichten läßt. Die Bahn wird während der Fahrt der Hofzüge streng bewacht. Das genügt!

Am Taghuss ist in Südwestfelds der Ritter Thordorf aus Würzburg gestorben.

Zur Fleischnot.

Die Preise steigen weiter. Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht eine Tabelle über Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel im verflochtenen Monat Oktober. Danach betrug der Preis im Kleingehbel für 1 Kilogramm Rindfleisch vom Range 100 Pf. (September 1906 107), Rindfleisch vom Range 145 (107), Schweinefleisch 174 (174), Kalbfleisch 172 (169), Hammelfleisch 166 (165), Innfleisch geschnittener Speck 190 (188) Pf. Dazu kommt noch, daß auch die Preise der vier Getreidearten gegen den Vormonat vielfach nennenswerte Erhöhungen zeigen, die sich besonders beim Roggen auf alle Markorte erstreckten. Auch die Eßgüter ist wieder teurer geworden. Bei der Eiern ergab sich sogar im Oktober der Sprung von 421 auf 479 Pf. Im Oktober 1905 hatte ein Eßgüter nur 460 Pf. gestoft.

Inland.

Frankreich. Der neue Arbeitsminister Riblant, ein ehemaliger Sozialist, hat dieser Tage in einer Rede sein Programm entwickelt, nach dem er in neugegründeten Arbeitsministerium vorgehen will. Diese Rede hat in den Kreisen der französischen Genossen die lebhafteste Kritik herausgefordert. Andererseits haben wieder eine Anzahl Genossen der Kammerfraktion den Antrag gestimmt, daß die Rede Riblants in ganz Frankreich an den öffentlichen Gebäuden angeschlagen werde. Diese Genossen schütz auf die Presse, die jetzt in der Dumasits seine Stellungnahme zu veröffentlichen sucht. Er setzt auseinander, daß die in ein bürgerliches Ministerium eintretenden Minister, und brachten es auch noch so viel guten Willen und die besten Fähigkeiten mit, nicht im stande seien, entscheidende Schritte auf dem Wege einer radikalen Umwälzung unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung zu unternehmen. Pressensicht setzt des weiteren auseinander, daß auch unserer sozialistischen Auffassung die Politik nur das Werkzeug sei, durch welches die herrschenden Klassen ihre wirtschaftliche Macht ausüben. Von diesem Gesichtspunkte aus könnten auch die sozialistischen Minister nichts anderes tun, als das Volk und die Basis des kapitalistischen Regimes verteidigen und schützen. Das habe der Fall Willeran gelehrt und die Reden Clemenceaus und dessen Stellungnahme gegenüber dem Streiks habe ihn darin bestärkt. Diese Auffassung habe ihn aber auch veranlaßt, für den Anschlag der Rede Riblants zu stimmen. So wenig er von einem Minister einen radikalen Vorstoß für die Bildung einer radikalen Umwälzung erwarte, so sei doch die Rede Riblants für die Arbeitergenossen geeignet, einmal, indem sie die Schwächen des gegenwärtigen Zustandes aufweise, zweitens, weil sie in großen Umrissen das zukünftige kollektivistische Ideal gezeichnet habe, dem unter gegenwärtiger alter Gesellschafts-Organismus wohl oder übel aufzubreche. — Aus diesen Worten läßt sich erkennen, daß die Erfahrungen des „Hollés Willeran“ nicht ohne einen heilsamen Einfluß auf unsere französischen Genossen geblieben sind.

Italien. Der Wären-Aufstand in der Apolonia. Nach der meisten Meldungen aus Kapstadt marschieren die aufständischen Büren gegen Kuruman, nordwestlich von Kimberley. Falls der Angriff auf Kuruman erfolglos sein sollte, werden die Büren gegen Kimberley marschieren. Die Zahl der Aufständischen läßt sich nicht feststellen, doch haben sie seit dem Anfang ihres Unternehmens Versicherungen erhalten. Zwei Bunden von bezirzten Büren aus Deutsch-Südwestafrika sind in englisches Gebiet eingedrungen, um den Aufstand zu unterstützen. Die Büren werden von einer großen Menge Eingeborener begleitet. Die Aufständischen sind mit Gewehren der neuesten Typs versehen und besitzen große Quantitäten von Munition.

Amerika. Ein Riesenpreis für Eisenbahnen. Hunderttausend Eisenbahn-Angestellte der Delmarabahn, der Erie-Bahn, der Dockmanabahn und der Newyorker Zentralbahn bereiten einen Streik vor. Die Lohnpfrage bildet die Ursache des Streiks, der den Verkehr auf diesen großen Bahnen zum vollständigen Stillstand bringen soll. Man nimmt an, daß die Arbeiter in dem Kampfe Erfolg haben werden.

Zur Revolution in Russland.

Der Aufmarsch der Parteien zum Wahlkampf. Aus Petersburg wird der Russ. Korresp. geschrieben: Die Parteien und Gruppen, die die erste Reichstagswahl heranzüchtend vorbereiten, rufen sich jetzt sehr stark, wenn auch unter äußerst ungünstigen Bedingungen, zu bevorstehenden Wahlen zusammen. Es werden von den Parteiführern der äußersten Linken hauptsächlich Fragen der Wahlpolitik, und namentlich die Frage, ob und inwiefern Koalitionen mit den bürgerlichen Parteien möglich sind, lebhaft diskutiert. Die Beschlässe darüber stimmen meistens mit denen der deutschen Sozialdemokratie überein. Es wird ganz allgemein der Grundabgesehen, daß ein Zusammengehen mit anderen Parteien für die russische Sozialdemokratie nur in einer Form möglich sei, die die Selbständigkeit der Arbeiterpartei nicht einschränkt. Das Zentralorgan des Bundes meint dazu:

Vor allem müssen die Sozialdemokraten ihre Tätigkeit bei den Wahlen der der Sozialrevolutionäre und Erbschaftsbesitzer koordinieren. Das ist selbstverständlich. Zweifelsfrei kann bloß die Frage erscheinen, ob ein Zusammengehen mit den Radikalen zweckmäßig wäre. Nun ist aber klar, daß die Radikalen sich auf bedeutende Schichten der Bevölkerung stützen, und sie schöpfer ihre Macht in der Kleinbourgeoisie. Daher wäre es verfehlt, wenn die Sozialdemokratie, die vorwiegend in den Städten arbeitet und dort ihren Einfluß ausübt, die Radikalen ignorierte.

Das Organ ist gegen Abstriche, die sich auf einen Minimum-Programm sozialistischer Forderungen vollziehen, sowie gegen gewaltsame Wahlkämpfe, gegen erzwungene Kandidaturen, Fraktionsfragen usw. Eine Ueberwindung könne nur etwa durch bestehen, daß ein Teil der Radikalen aus Sozialdemokraten, ein zweiter Teil aus Radikalen bestände. Man könne sich ferner auf verschiedene Wahlkreise verteilen, gemäß dem Einfluß verschiedener Parteien in den einzelnen Bezirken. Es seien auch andere Kombinationen möglich. Sie dürften aber nur einen technischen Charakter tragen und weder die Selbständigkeit der Sozialdemokratie einschränken noch sie in ihrer Agitation stören. Sei aber ein Zusammengehen möglich, so müßte eine Ueberwindung noch vor dem ersten Wahlgang abgeschlossen werden, da wir nicht, wie in Deutschland, Stichwahlen haben, sondern die relative Mehrheit schon gleich im ersten Wahlgang entscheidet. Soweit der Bund. Ähnliche Beschlässe sah auch eine Konferenz der sozialdemokratischen Partei in Situan und West-Russland. Die tab-

Zeitz! Zeitz!

Freitag den 16. Nov. abds. 8 1/2 Uhr in der „Wilhelmshöhe“

öffentliche Volks-Versammlung.

Tagesordnung: „Gegen den Brot- u. Fleischwucher.“ Referent: Reichstagsabgeordneter A. Thiele.

Tabakarbeiter!

Donnerstag den 15. Nov. 1906 abends 7 1/2 Uhr im „Engl. Hof“, Großer Berlin 14

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: „Die Antwort der hiesigen Fabrikanten auf unsere eingereichten Forderungen und Stellungnahme dazu.“ Referent: Kollege Dieckmann, Bremen und Gauleiter Wesch, Halle. Es ist Pflicht aller Tabakarbeiter, in dieser Versammlung zu erscheinen. Der Einberufer.

Rabattverein der Bäckermeister von Halle a. S. und Umgegend.

Die Einlösung der Rabattkarten findet bei der Spar- und Verschon-Bank, Eingang Kleine Steinstrasse, durch den Hausier, statt an allen Wochentagen mit Ausnahme des Sonnabends vom 15. November bis 6. Dezember vormittags von 9-12 und nachmittags von 3-5 Uhr. Die Karten müssen vollgeklebt und unterschrieben sein.

Konsumverein zu Zeitz.

Mittwoch den 21. November (Busstag) nachmittags 2 Uhr in der Wilhelmshöhe

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1906.
 2. Bericht des Aufsichtsrats und Erstellung der Entlastung.
 3. Beschlußfassung über die Verteilung der Reinerparnisse.
 4. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern und drei Geschäftleuten.
 5. Wahlabschlus und Genehmigung des Beschlusses.
 6. Genehmigung der Verträge und der Beschäftigungsverhältnisse.
 7. Sonstige.
- Anträge der Mitglieder müssen bis Freitag den 16. ds. Mts. abends 7 Uhr beim Unterzeichneten eingereicht sein.

Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Zeitz

E. G. m. b. H.

S. Müller, Vorsitzender, Schillerstr. 19.

Konsumverein f. Großtreben u. Umgeg. Eingetr. Gen. m. beschr. Haftpf.

Sonntag den 25. November 1906 mittags 12 Uhr

General-Versammlung

im Schützenhaus Gehhof zu Großtreben.

Tagesordnung: 1. Bericht über das abgelaufene fünfte Geschäftsjahr. 2. Bericht des Aufsichtsrates. 3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes. 4. Genehmigung des Gewinnverteilungsplanes. 5. Genehmigung des Anstellungsvertrages mit dem Kontrolleur. Der Aufsichtsrat: Wilhelm Richter, Vorsitzender. Die Jahresrechnung des Vereins liegt vom 18. November an im Vereinsbureau zur Einsichtnahme der Mitglieder aus. Der Vorstand: Wilhelm Meyer, Gottlieb Schäfer.

Konsumverein Vorwärts für Schkeuditz u. H. E. G. m. b. H.

Sonntag den 2. Dezember 1906 vormittags 11 Uhr im Lindenhof zu Schkeuditz

ausserordentl. General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes und Aufsichtsrates: Erwerbung eines Bau-plotes an der verlängerten Weststraße.
2. Genossenschaftliches.

Der Vorstand:

Konrad Müller, Paul Dübber, Max Schülze.

Konsum-Verein Osterfeld.

Die Rückzahlungen

Kommen wie folgt zur Auszahlung und zwar:
 2. an die Inhaber der Kontonummern von 400-800
Donnerstag, den 15. Nov. cr., von früh 10 bis abends 6 Uhr,
 3. an die Inhaber der Kontonummern von 800 bis zu Ende, und die fälligen Guthaben Auszahlenden
Donnerstag, den 22. Nov. cr., von früh 10 bis abends 6 Uhr.
 Alle Rückzahlungen erfolgen nur gegen Vorzeigung der Kontenab-sätze und Kontobücher.
 Besonders ist erwidert, daß an den angegebenen Tagen nur die Inhaber der Kontonummern - nicht andere - Erlaubung finden, die oben angeführt stehen.
 Der Vorstand.

Christian Brenner

Brunnenstrasse 27, Ecke Wittkindstrasse, empfiehlt

Schmidt'sche Wolle

10 Gebinde 60 Pfg.

Barchenthemden zu den billigsten Preisen.

Das Spezial-Geschäft für billige, aber nur gute

Lebensmittel

Max Schultze

Moritzwinger 3

berikanf:

Zucker

Fund 18 Pfg.

Neue Pflaumen

Fund 15 Pfg.

Neue Feigen

Fund 25 Pfg.

ff. Aprikosea

Fund 60 Pfg.

Neue Prünellen

Fund 70 Pfg.

Neues Pflaumenmus

Fund 15 Pfg.

Neue Marmelade

Fund 21 Pfg.

Neuer Zuckerhonig

Fund 25 Pfg.

Eimer m. 5 Pfd. Marmelade

115 Pfg.

ff. Zwiebel-Leberwurst

Fund 50 Pfg.

ff. Sülzwurst

Fund 60 Pfg.

ff. Mettwurst

Fund 80 Pfg.

ff. geräucherten Speck

Fund 70 Pfg.

ff. reines Schweineschmalz

Fund 54 Pfg.

ff. Kokosnussbutter

Fund 50 Pfg.

Junge

Schnittbohnen

2 Pfd. Doze 24 Pfg.

Neue Preiselbeeren

Fund 32 Pfg.

Reis

Fund 11 Pfg.

Graupen

Fund 11 Pfg.

Kartoffelmehl

Fund 11 Pfg.

Linsen

Fund 14 Pfg.

Bohnen

Fund 14 Pfg.

Erbsen

Fund 12 Pfg.

Welzengries

Fund 16 Pfg.

Zittauer Zwiebeln

3 Fund 10 Pfg.

Heringe

Stück 6 Pfg.

Petroleum

Alter 16 Pfg.

D. R. W. Z.



Kochfeine

Tafel-Butter

Stück 65 Pfg., Pfund 1.30

F. H. Krause,

Gr. Ulrichstrasse 44.
Leipzigstrasse 16.
Alter Markt 19.
Grosse Steinstrasse 59.
Landabergerstrasse 10.
Thomasstrasse 40.
Steinweg 24.
Horsburgerstrasse 16.
Burgstrasse 7.
Reilstrasse 111.

Als Ersatz für die jetzt sehr spärlich eintreffenden Briketts und Masspressteine empfehle

Stichtorf

aus der Lindeburger Heide, der sich bekanntlich durch intensive Heizkraft bei sparsamem Brennen und ganz geringem Aschenabfah auszeichnet.

Mit Probe-Zentnern siehe zu Diensten.

Hugo Messing, Georgstr. 3, Fernsprecher 464.

Achtung!

Achtung!

Wilhelmshöhe, Zeitz.

Sonnabend den 17. November

grosses Bravour-Sänger-Konzert.

Moderne Humoristen mit feinstem Programm, besten Leistungen und größten Erfolgen.

Leipzig's vornehmste und brillianteste Gesellschaft.

Inhaber des Punschweines sowie allgemeiner und höchster Anerkennungen.

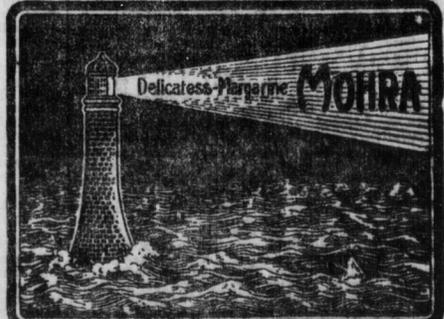
Einzig in ihrer Art.

Vorzugskarten à 25 Pfg. sind in der Buchhandlung von A. Leopold und beim Barbier Welke zu haben.

Eintritt 30 Pfg. - Anfang 7 1/2 Uhr.

Einem genugsamen Abend versprechend, bittet um gütig. Besuch J. H. Koyle.

Sprechst. 9-6, Sonnt. 10-1
Zahnziehen
 M. 1.-
 Wellig schmerzlos
 Viele Anerkennungen.
ÄHNE M. 2.-
 Teilzahlung Langjähr. Garantie für
 3.- gut. 54. u. 64. Arbeit.
 Reparaturen u. Umarbeitung
 Gebisse schnell u. bill. Wenden 3. 1.00 an.
 P. Fred Eckstein, Leipzigstr. 48, 1.



Weissenfels. Hamsterfelle,

sowie alle andern Sorten faust fortwährend jeden Boten zu bestem Preise
 Chr. Wahren, Füllhandlung,
 Risterstraße 10, 1.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Genossen die traurige Nachricht, daß gestern, Montag nachmittags 8 1/2 Uhr nach kurzem Leiden unser lieber Wally im Alter von 47 Jahren sanft entschlafen ist.
 Waisenfeld, den 18. Novbr. 1906.
 Paul Bausky und Familie.
 Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags beim Trauerhaus, Große Reichstraße 28, ans hat.

Statt besonderer Nachricht.

Gestern abend 7 1/2 Uhr verstarb nach schmerzlichen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, der Arbeiter August Scherneck im Alter von 68 Jahren.
 Dies zeigt tiefbetrübt an
 Die trauernden Hinterbliebenen.
 Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Montag den 12. November verchied durch Unglücksfall an der Grube Carl Ernst (Ertob) mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager der Arbeiter Frank Lohm im Alter von 18 Jahren.
 Dies zeigt tiefbetrübt an
 im Namen der trauernden Hinterbliebenen
 Pauline Lohm geb. Borchert.

...wegen, der an den Folgen des Saisinfieles sein Leben lang zu tragen hat, vom Stadtrat Dr. Pusch ein Prozess zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, daß er nach Gehalt von 90 Mark auf jegliche weiteren Ansprüche verzichtet. Herr Dr. Pusch war nicht anwesend und so wird er in der nächsten Sitzung Aufführung zu geben haben, wie die Unterfertigung des Revocis zuzulande kam.

Als ein erfreuliches Zeichen unseres wachsenden Einflusses ist es auch zu beachten, daß unsere Vertreter mit in die wichtigsten Kommissionen gewählt wurden. Diese bessere Einsicht der bürgerlichen Mehrheit ist sehr gut gekommen.

Geselle August Schwarz,

der bei dem Geschäftsinschutz am Volksparkbau so schwer verunglückte, ist gestern Abend seinen schweren Verletzungen erlegen. Mit ihm verliert die hallesche Arbeiterbewegung einen ihrer besten Leute, der sowohl der Partei wie seiner Gewerkschaft mit Aufopferung dienete. Der Verletzte hatte das 56. Lebensjahr bereits überschritten und so bestand für sein Leben die größte Verunsicherung. Vor einigen Tagen tauchte auch ja schon, obzwar unbegründet, die Kunde von seinem Tode auf. Unter wackler Gesenke wollte nach Vollendung des Volksbades wegen seines Alters nicht mehr auf Hochbauten arbeiten. Der Tod setzte seinem Lebensabend jetzt ein vorzeitiges Ziel. Die Verbindung des alten Veteranen der Arbeiterbewegung findet voraussichtlich am Freitag nachmittag von der Beerdigung des Korbfabrikers aus statt. In seinem Gange trauert die gesamte hallesche Arbeiterchaft.

Finis coronat opus.

Das Ende frönt das Werk. Diesen Spruch fandte und der Privatsekretär G. Erdt gelegentlich eines Projektes, den er gegen den Verächterlicher Gesellen G. Gehling ohne Erfolg anhängig gemacht hatte. Auch Gehling sollte Erdt durch einen Gerichtsbescheid belästigt haben. Schöffengericht und Landgericht sprachen Gehling frei und Erdt hoffte, das Oberlandesgericht in Raumburg werde das Urteil aufheben. Auf eingeleitete Revision seitens G. Erdts befragte aber die höchste Instanz die Freisprechung G. Gehlings. So hat denn das Ende das Werk gekrönt und Erdt trägt die jämmerlichen Kosten.

Wieder eine ungütige Bekanntmachung der hiesigen Polizeiverwaltung.

Eine Bekanntmachung der Polizeiverwaltung vom 5. Mai 1906, die im Amtsblatt für Halle veröffentlicht worden war, belagte, daß sie die Mithilfe habe, einen Teil der Halberstädter Straße als öffentlichen Weg einzueigenen. Die Interessenten, die damit nicht einverstanden sind, wurden durch die Bekanntmachung aufgefordert, ihren Einspruch binnen vier Wochen zu erheben. (Die Bekanntmachung als Einleitung des Verfahrens auf Einlegung eines Begehrens nach auf Verlangen der Eisenbahnverwaltung erfolgt.) Unter anderem erhob der Maschinenfabrikant Viktor Noszowits Einspruch gegen die Einlegung des Straßenteils als von jedermann benutzbarer Weg. Sein Einspruch wurde zurückgewiesen, worauf er beim Verwaltungsgericht klagte. Nach einer Beweisaufnahme wies der Verwaltungsgericht die Klage ab. Begründet wurde ausgesprochen: Es seien allerdings auch Privatinteressen zu schützen, indessen müßten sie zurücktreten hinter dem öffentlichen Interesse. Dieses überwiege aber hier. Somit sei die Klage zu verwerfen. Das Verfahren auf Einlegung des Begehrens müsse seinen Fortgang nehmen. — Noszowits legte noch beim Oberverwaltungsgericht Berufung ein. In der Verhandlung vor dem dritten Senat, die gestern stattfand, war die Polizeiverwaltung durch den Stadtrat Dr. Pusch vertreten. Das Gericht befreite die Verwaltung auf die Frage, ob die Bekanntmachung der Polizeiverwaltung überhaupt den gesetzlichen Anforderungen entspricht. Der Senat gab auch der Klage statt und setzte unter Aufhebung der Vorentscheidung die Bekanntmachung der Polizei außer Kraft, indem er ausführte: Das Gericht sehe auf dem Standpunkt, daß in derartigen Bekanntmachungen bei Angabe der Einspruchsfrist zum Ausdruck kommen müsse, daß es sich um eine Privatwürde handle, das heißt, es hätte darin heißen müssen, daß der Einspruch innerhalb der Wochen zu erfolgen habe bei Vermeidung des Rechts auf Einspruch. Wegen des Fehlens der letzten Bemerkung entstehe die Bekanntmachung der Nullität. Die Folge sei, daß der Klage stattgegeben werden müsse.

Es bleibt nun der Polizeiverwaltung das Recht, das diesmal gekünderte Verfahren durch eine neue Bekanntmachung, die den gesetzlichen Anforderungen entspricht, neu einzuleiten. Wenn dies geschehen sollte, so vermehrte der Senatspräsident noch, möchte die Polizei vorher nachprüfen, ob der strittige Teil der Halberstädter Straße überhaupt die Eigenschaft eines öffentlichen Weges habe, oder ob es sich wohl um ein Stück Privatstraße oder Privatweg handle. Nur dann, wenn dem Straßenteil die Eigenschaft eines öffentlichen Weges zukäme, wäre die Polizeiverwaltung zuständig.

Professorenale Bildungsfeindschaft.

Im Oktober des Jahres für Nationalökonomie und Statistik finden wir einen Artikel, welcher den Titel Einige Ergebnisse der deutschen Universitätsstatistik trägt und der Feder des bekannten hiesigen Professors Conrad entstammt. Professor Conrad stellt fest, daß der Befangungszug zu den Universitäten und sonstigen akademischen Hochschulen ein so bedeutendes ist, daß er in bevorzugter Reihenfolge ein so Verhältnis zum Bedarf steht, wodurch mehr und mehr Unzufriedenheit in den wichtigsten Kreisen unserer Bevölkerung entstehen muß. So zum Beispiel indizieren im Jahre 1905-06 an den deutschen Universitäten 7050 Personen Jura, während zur Deckung des Bedarfs der preussischen Justiz an Referendaren 4000 Studenten genügt gewesen wären, 8000 stud. für 4000 Stellen somit überflüssig. Ebenso unangünstig liegen die Verhältnisse bei den Philosophen und Mathematikern; günstiger liegt es bei den Medizinern, wo Nachfrage und Angebot sich ungefähr decken, und was die evangelischen Theologen betrifft, so haben dieselben die schönsten Hoffnungen auf eine gute Zukunft, denn es fehlen zur Deckung des Bedarfs 800-900 Studierende. Im allgemeinen sind die Verhältnisse aber doch befriedigend.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß es gerade Professor Conrad ist, welcher als Vorsitzender der halleschen Schulkommission bei Gründung derselben und vorher fast die allgemeine Volksschulung in halleschen Worten führte. Wie ein solcher Mann zu solchen Schritten kommen kann, wie in dem hier zitierten Artikel für Nationalökonomie und Statistik, ist nicht leicht zu ergründen. Wenn man die Verhältnisse vom Standpunkte der allgemeinen Bildung aus betrachtet, mußte man mit Recht der Verwirklichung, so sollte man vielmehr von einer erfreulichen Gestaltung derselben sprechen. Das Bedürfnis nach akademischer Bildung steigt von Jahr zu Jahr, die Bedürfnisse fallen sich und die Zahl der gebildeten hiesigen und kommunalen Funktionäre wird von Jahr zu Jahr größer; es wächst qualitativ und quantitativ die intellektuelle Kraft der Nation. Aber für einen preussischen Professor ist es schwer, wenn nicht unmöglich, diesen Standpunkt zu vertreten, er ist durch und durch Klassenfeind, und prüft als solcher jede Entscheidung und Entwicklung auf das Vorhandensein des „proletarischen Geistes“. Er wittert ihn auch in der Überlieferung der deutschen Universitäten, weil daraus Unzufriedenheit und demagogisch-opportunistische Gesinnung entspringt. Infast als Mann der Wissenschaft für die Gewinnung der Löhne der Universitäten für jeden Wissbegünstigten eintraten, ist er: schließt die Stätten der akademischen Bildung, die proletarische Gefahr ist im Anzuge!

Damit das Geschehe, fordert Herr Conrad bedeutende Erhöhung der Immatrikulationsgebühren für Deutsche und Verdoppelung des Gehalts für Ausländer, Erhöhung des Schulgeldes für Gymnasien und Publikation der Frequentenverhältnisse der Hochschulen als Abschreckungsmittel. Alle diese Maßnahmen sollen aber nach Conrad bloße Palliativmittel sein, die Wurzel des Übels sind die „mittelalterlichen Reminiszenzen der Klassenverhältnisse innerhalb des deutschen Volkes.“

Allerdings ein Lieberling an Mittellalter feindschaft das Leben des deutschen Volkes noch im 20. Jahrhundert, aber mittelalterlich sind auch die Betrachtungen einiger Professoren über deutsche Universitäten. Auf der eifrigen Suche nach dem „Proletariat“ an der Universität hat Herr Professor Conrad es ganz verstanden, das Umfassen des proletarischen Geistes außerhalb der Universitäten genügend zu wärzigen. Dieser proletisch-demagogische Geist ist es, der die ganze Kulturwelt mehr und mehr umgibt und für sein Wachsen kommen ein paar intellektuelle Proletariate, die eine preussische Universität in die Welt setzt, nicht in Betracht.

Eine besondere Bedeutung gewinnen aber die von Conrad vorgelegenen Maßnahmen der die wichtigsten Kreise unserer Bevölkerung, d. h. den Mittelstand. Nach Conrad's Statistik bilden die Söhne der Angehörigen der „unteren Klassen“ ein Drittel aller Universitätsstudenten. Werden sie es nicht sein, die eher als alle anderen vor die Tore der Universitäten getrieben werden? Es ist nicht unsere Aufgabe, als Mittelhandwerker aufzutreten, doch können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie manche Politiker, die aus den oberen Klassen stammen, um die Mittelklassen besorgt sind, sobald die letzteren in ein Konkurrenzverhältnis zu den ersteren treten!

Die Meinungsäußerungen Conrad's in dem Universitätsstatistik-Artikel werfen ein großes Schlaglicht auf den liberalen Sinn des Herrn Professors, aber noch mehr auf seine national-ökonomische Logik.

* Einen keinen Dienst haben wir einem unserer Leser leisten können. Am 21. September gaben wir einer Zuschrift Raum, in welcher sich ein Arbeiter bitter darüber beschwerte, daß er bei niedrigem Verdienste 100.85 M. Auslösen für einen längeren Aufenthalt in der Klinik hatte in Katen abzahlen müssen. Und als er im Februar dieses Jahres endlich die letzte Wart abgehört habe, sei ihm eine Nachtragsforderung von 88.45 M. präsentiert worden, die er gleichfalls in Katen habe abzahlen sollen. Der 18. Wochentag ist ihm das als Familienvater einfach unmöglich gewesen, doch alle seine Vorstellungen bei der Armen-Verwaltung auf Niederlegung des Vertrags seien vergeblich geblieben, wurde der Arbeiter wenige Tage darauf aufs Rathaus geladen, und nach verschiedenen Fragen ist ihm „in Anbetracht der veränderten Verhältnisse“ der Nachtrag erlassen worden. Warum ist's denn jetzt auf einmal gegangen?

* Die Vernehmung des neuen Schauspielers, Der Akt von St. Bernhardt, mußte wegen Kammangels für morgen zurückgeschoben werden.

* Von der Strafe. Aus nicht ganz auflöserlichen Umständen gelieren nachmittags 4 Uhr auf dem Steinweg ein Rad mit Kolbenmännern und ein Kisten mit Baby-Kinderwagen seitens von einem Wagen des Allgemeinen Konsumvereins in dem Moment, als derselbe die Schienen der Stadtbahn kreuzte. Natürlich gingen die gesamten Kisten in Scherben. — In gleicher Zeit glitt auf dem Steinweg das Pferd eines Einheimers der Firma Ente, Berlinerstraße 12, aus und stürzte, wobei die Gabelstange zerbrach. Man brachte das Pferd bald wieder hoch, so daß der Wagen seinen Weg wieder fortsetzen konnte.

* Bei der Kriminalpolizei ist gegen den von uns gestern besprochenen Ernst Raumann, der unterrichtet für die Verunglückten am Volksparkbau sammelte, Anzeige erstattet worden. Die Kriminalpolizei untersucht die Angelegenheit. In den Schacht gehängt. Der Arbeiter Leng aus Giebichenstein, 18 Jahre alt, arbeitete als Arbeiter auf der Grube Karl Ernst in Teucha. Gestern nun mußte er auf kurze Zeit in der Grube bei einer Reparatur helfen. Als er wieder zurück wollte, benutzte er den Förderkorb. Als derselbe mehrere Meter hoch gelahren war, stürzte Leng aus denselben in den Schacht und war sofort tot. Da der Verunglückte ein Angehöriger des Unglück geschieden ist. Das Aufsuchen mit dem Förderkorb ist streng verboten. Leng war der Ernteherr seiner alten Mutter. Die Leiche wurde nach der Halle des Giebichensteiner Friedhofs überführt.

* Als Polizeiaufseher für das Gebiet der Saale von Schönewitz bis Berlin ist der Strommehrer Röhr in Halle ernannt worden.

* Das Konsumverfahren ist eröffnet worden über den Nachlaß des verstorbenen Baummeisters Emil Kohlhäuser. Konkursverwalter ist der frühere Bureauvorsteher Wegel.

* Stutenband. Gestern Abend 5 1/2 Uhr brach im Saule (Hauptstraße 37) ein Stutenband aus, dem die Gorbinnen und Betten z. zum Opfer fielen. Das Feuer ist unbeschädigt durch Feuer verdrängt. Die Feuerwehr konnte nach kurzer Zeit wieder abrücken.

* Gestorben. Am 1. Kaufe der veranlagten Woche in Halle 24 Personen. Gestorben 9. Dezember, und zwar am 1. Dezember 1. Hirnhautentzündung 1, Durehung 1, Cholera 1, Darmgrippe 1, Herz-Kreislauferkrankung 1, Lebensschwäche 7, Tumor erkrankt 1, Krämpfe 2, Nierenentzündung 1, Augenentzündung 3, Augenentzündung 3, Knochenmarkentzündung 1, Darmhülfe 1, Schilddrüse 1, Bauchentzündung 1, Beckenbruch 1, Verarmung der Brustwand 1, das Todesurteil 2.

In derselben Zeit verstarben in Halle-Koed 18 Personen. Gestorben befinden sich 3 in hiesigen Krankenhäusern verstarbete 2, Strenge 1, und zwar an: Mittelkretierung 1, Alterschwäche 1, Krebsgeschwulst am Halse 1, Pharyngitis 1, Tubos dorsalis 1, Prostata 1, Carcinom im vorderen Mediastinraum 1, Herzschlag 2, tuberkulöser Gehirnhauteinstanzung 1, Schlaganfall 1, Breddurchfall 1, Augen- und Darmüberfälle 1, infolge Selbstmordes durch Erhängen bzw. Ertrinken 2. — Todesurteil 3.

* Bureau des Stadt-Theaters. Im Mittwoch wird Wilhelm Tell wiederholt. Schlußfeier um 1.10 M. werden an der Abendseite ausgegeben. Donnerstag wird das neue Opernidee Schaulpiel Der Akt von Bernhardt erstmalig wiederholt. Für Freitag ist die erste Wiederholung von Lohengrin angesetzt. — Die Premiere der neuen Operette Die Ratten in Berlin findet morgen Sonntag den 18. d. Mts. und zwar bei vollständigem ausverkauften Abonnement statt.

* Panorama. Gr. Ulrichstraße 61. Freiburg im Breisgau und Schwarzwaldregionen im Winterland sind in dieser Woche ausgefüllt. Von der Freiburg, dem Feldberg und dem Schwarzwald im Sommer und Winter sind interessante Aufnahmen vorhanden; ferner vom Salsland, Ruine Korbberg bei Waldkirch, Gärten usw. Diese Serie bietet sehr wechselvolle, interessante Bilder und ist deshalb ein Besuch derselben zu empfehlen. Nächste Woche: Die Rierl Woche.

* Nietenleser, 13. November. Einen eigenartigen Lehrplan scheinen die Leiter der oberen Schulklassen der hiesigen Nietenleser zugrunde gelegt zu haben. So zum Beispiel die Schulbücher von den Lehrern beantragt, die Arbeit das Thema zu behandeln: Wo und bei wem die Eltern der Kinder beschäftigt waren. Hinter dieser Sache war nun ein beratiger Dikt gemacht, daß die Kinder, deren Eltern die Auskunft verweigerten, weinend erklärt, daß ihnen Privatgeheimnisse bevorzugen, wenn sie dies nicht öffentlich mitgeteilt hätten. Die Nietenleser sind die Anzahl Familienmitglieder die Auskunft verweigerten, fanden sich doch genug bereit, — wenn auch vielleicht nur, um ihren Kindern die Strafen zu ersparen, — die gestellten Fragen zu beantworten.

Welchen Zweck haben nun vielleicht diese Anfragen? Verschleiden Nietenleser wurde gleich darauf von ihrem Arbeitgeber in der Gemeindeverwaltung als der Arbeiter Rast aus Gründen an dieselben gestellt habe, ihm genaue Auskunft über den Arbeitsverdienst der bei ihnen beschäftigten Nietenleser Arbeiter mitzuteilen. Wir haben gestern bereits darüber geschrieben. Nun drängt sich die Frage auf, ob zwischen den Nietenleser der bei. Lehrer an die Schulbücher und den Anfragen der Gemeindevorstände an die Arbeitgeber ein gewisser Zusammenhang besteht? Ist der Fall, so wäre die vorgeschriebene Schullehrer doch nach solcher Lehrerbeschäftigung erhaltend.

Aus den Nachbarkreisen.

* Streckau, 12. November. Ein furchtbares Verunglückte ist hier ein jugendlicher Arbeiter, indem er auf Grube Demuth in Giebichenstein erstarb. Die Frau des Verunglückten Klage der sterbenden Scheiden wird ihm ziemlich teuer zu stehen kommen.

* Teucha, 10. Nov. Die Arbeitervereinsfestung vom 31. Oktober und 7. November. Der Reichsminister Berger aus Hohenhausen klagt gegen die Dampfgesellschaft Gebr. Lang auf Auszahlung einer Gratifikation in Höhe von 70 M. Infolge Jugenanzug wurde Berger abgewiesen worden. — Die Arbeitervereinsfestung klagt gegen den Arbeiter Rast aus Grube auf Schadenersatz von 80 M. wegen fahrlässigen Verlassens der Arbeit. Nach Feststellung des Sachverhalts wurde Beklagter antwortsgemäß verurteilt. — Der Arbeiter Müller aus Halle bei Droßlag klagt gegen den Obeder Widuhörmann aus Droßlag wegen rückständigen Lohnes von 7.06 M. Müller will bei Widuhörmann Sonntag's Kirchen gepflast und seinen Lohn bekommen haben. Doch beantragt, wurde abgelehnt, daß Müller bloß 69 Pfund Kirchen gepflast hatte an dem betreffenden Sonntag. Der Lohn hierfür wurde ihm zugestanden, im übrigen wurde er kostenmäßig abgewiesen.

* Eisenburg, 12. Nov. Erfolgreiche Revision. Wegen Verletzung des hiesigen Magazins und des Gartenbauarbeiters Mann wurden im Akt der Geschäftsführer des hiesigen Konsumvereins, Schmidt, und der Mitangeklagte vom Landgericht Torgau zu je 40 M. Geldstrafe verurteilt. In einer öffentlichen Verhandlung, in welcher über die Klagen im öffentlichen Interesse gesprochen wurde, haben die Angeklagten die imminierten Abwehungen getan. Gemäß dem Antrag des Reichsanwalts hat heute das Reichsgericht das Urteil auf und vermehrte die Sache an das Landgericht zurück, weil der Schuld des § 193 dem Angeklagten zu Unrecht verurteilt zu sein scheint.

* Helbra, 12. November. Eine inoffizielle Beerdigung. Die nach plötzlich der Maxentanzleuse Schiffer, nach Angabe der Ehefrau am Herzschlag. Als zu der angelegten Beerdigung bereits Geisler, Wittkämmerer und Seibitzberger erschienen waren, um den Toten zur letzten Ruhestätte zu begleiten, wurde auf Veranlassung des Gerichts die Beerdigung verboten und der Beerdigung unterzogen. Als man nun am alle Beerdigungsmannschaften vorband, gelang die befruchtete Witwe ein, daß sich der Mann erhängt hatte. Derselbe wurde zwar die Leiche zur Beerdigung freigegeben, aber die Frau wird befristet worden, weil durch ihre falsche Angabe eine Urkunde, die Eintragung ins Standesamtregister, gefälscht worden ist.

* Stedten, 2. November. Das alte Vieh. Von den sechs hiesigen Gattinnen hält es nur einer für nötig, das Volkstier ab zu abnormieren, während die anderen mit Schilddrüsen oder anderen abweichend über die Forderung imugeschieden. Dieser eins, der nach den Wünschen der Arbeiterbewegung trägt, ist der Herr Franz Schewitz. Selbstverständlich wäre es nun auch Pflicht aller Arbeiter, mindestens aber der organisierten und der, die mit uns sympathisieren, daß sie nur dieses Vieh

Kronstern **Ein Versuch mit MAGGI[®] 10 Pf. Fleischchen**  **Man verlange aber ausdrücklich MAGGI[®] 10 Pf. Fleischchen.** 

...wird jeder Hausfrau den praktischen Nutzen der Rangen führen, der ihr aus der regelmäßigen Verwendung von Maggi's altbewährter Würze erwächst.

Heute **Mittwoch u. Donnerstag** extra ausgelegt:

- 1200 Mtr. Reste und Coupons reinwollene und halbwollene Kleiderstoffe** 50 Pl.
für Strassen- und Hauskleider, Blusen Wert bis 2.00 Mk.
- 900 Mtr. Reste und Coupons Barchent, Velour, Flanell** 35 Pl.
für Kleider, Blusen, Morgenröcke, Unterröcke Wert bis 90 Pfg.
- 300 Mtr. Schürzenstoff-Reste** 50 Pl.
115 u. 90 cm breit, für Kleider und Schürzen
- 200 Stück Damast-Tischtücher** 75 Pl.
darunter eine Serie 110 cm lang, 100 cm breit
- 600 Mtr. Hemdentuch u. Louisiana** 35 Pl.
nur gute Qualitäten bis 10 Meter
- 250 Stück grosse Wischtücher** 50 Pl.
weiss, rot kariert 3 Stück
- 240 Mtr. Bettinlett, federdicht** 60 Pl.
glattrot, rot- und buntgestreift 80 Pl. und
- 75 Stück weisse u. bunte Bettbezüge** 3⁷⁵
Deckbett und 2 Kissen, fertig genäht
- 150 Stück gutsitzernde Korsetts mit Spiralfedern** 1²⁵
auch für starke Figuren Wert bis 2.50

Fr. Herm. Hönicke, am Leipziger Turm.

Sozialdemokr. Verein für Halle und den Saalkreis.

Donnerstag den 15. November abends 8 1/2 Uhr im Konzerthause, Karlstrasse

General-Versammlung.

Tagesordnung:

- Bericht des Vorstandes und des Partei-Sekretärs, sowie der Preis-Kommission.
 - Neuwahl des Vorstandes, der Preis- und Agitations-Kommission und der Revisoren.
- Mitgliedsbuch legitimiert. — Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Ganz Halle trifft sich in



Mit Bewunderung u. mit von Nummer zu Nummer steigendem Applaus wird das brillante Programm v. d. zahlreichen Publikum allabendlich aufgenommen.

Dieses Programm sollte niemand versäumen! Preise der Plätze wie bekannt. Vorverkaufsstellen durch Plakate kenntlich. Jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung nur lebender Photographien. Belohnung! Unterhaltend! Kinder auf allen Plätzen 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. Jeden Mittwoch vollständig neues Programm!

Georg Süssmilk, Direktor und Eigentümer.



Wilh. Heckert, Engros-Lager
Detail-Verkauf: Am Güterbahnhof 5.

Kohlenkasten. — Ascheimer. — Kohlschaufeln.

Buchführung für Konsumvereine.
Preis 2.00 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhändler und die Volksbuchhandlung, Sara 42/43.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: H. Richards.
Mittwoch den 14. November 1906:
01. Vorst. im Abonnement. 1. Viertel.
Umlaufkarten gültig.
Schülerkarten 2.110 Mk. an der Abendkasse.

Wilhelm Tell.
Schauspiel in 5 Akten
von Friedrich von Schiller.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Donnerstag, den 15. Novbr. 1906:
02. Vorst. im Abonnement. 2. Viertel.
Umlaufkarten gültig.
Novität!

Zum 2. Male:
Der Abt von St. Bernh.
Schauspiel in 5 Akten von A. Dorn.
2. Teil
der „Eräber von St. Bernh.“

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Poller.
Nur noch 3 Tage!
Tschin Maa's
**7 heiligen
Chungusen.**
(Echte Chinesen.)

Lotte Mende
in ihrem Original-Repertoire.
Ein Abend in
einem
amerikanischen
Tingel-Tangel,
große Burleske. Bantomime der
Petross-Compagnie.
Und das übrige, glänzende
Attraktions-Programm.

Theater
lebender Photographien
Grosse Ulrichstr. 20.
Vorzügliches Programm.

Lampen



- Küchenlampen 75 Stk 18 Pf.
- Werkstattlampen 1.1.35 95 Pf.
- Nachtlampen 75 45 28 Pf.
- Tischlampen 2.75 1.95 95 Pf.
- Hängelampen komplett 2.00 2.00
- Armlampen 88 08 48 Pf.
- Ampeln 3.75 2.65 1⁴⁵
- Glühstrümpfe 22 15 8 Pf.
- Glühstrümpfe prima 28 Pf.
- Glühstrümpfe Auer 38 Pf.
- Selbstzönder 68 38 Pf.
- Gaszylinder prim. Qual. 75 Pf.
- Hamburger Engros-Lager
- Leopold Nussbaum**
G. m. b. S.

Panorama.

Große Ulrichstraße 61.
Der Schwarzwald.
Soeben erschienen.
Simplicissimus Nr. 33
Spezial-Nummer Köpenick.
Preis 30 Pf.
Zu beziehen durch die Volks-Buchhandlung, Sara 42/43.

Bayrischen Malz
gegen Duffen und Seifezeit empfindlich.
Max Rädler, Hannoverschtr. 2.

Lampen, Knochen, Altgummi, alte Fahrrad-Reifen, Maschinen-scheiben etc. lauft zu hohen Preisen
A. Samuel,
Gerrenstraße 26.

Hausarbeiten jeder Art besorgt bill.
H. B. Weismann, Bernhardtstr. 9.

Stadtsamtl. Nachrichten.
Galle (Süd, Steinweg 2), 12. Nov.
Angeboten: Gefährlicher Fahr und Marie Koch (Gartenstraße 4 und Spitze 32), Fredi Kofelmann und Martha Schumann (Killeda), Friedt (Gottschalk und Angulle Wigel (Killeda), Kaufmann von Zahn und Vera Rogal (Galle a. S. u. Magdeburg), Arbeiter Richter und Anna Walther (Merseburg und Goheneblau).

Geschäftigungen: Oberkellner Neuroth und Margarete Reichert (Wannerohe 33 und Werchburgerstraße 13), Schreiber: Sandelsmann Buchst. S. (Deutcherstraße 19), Gefährlicher Narrsch L. (Kronenstraße 19), Arbeiter Danneberg L. (Friedrichstraße 60), Oberpost-Assistenten Hühner L. (Werchburgerstraße 1), Buchst. S. (Friedrichstraße 13), Lehrer und Detektor Weber L. (Lipps 28), Buchbinder Hipp S. (Kronenstraße 5), Arbeiter Stollberg S. (Friedrichstraße 20), Arbeiter Dobras S. (Kronenstraße 18), Fotomonteur Brandt S. (Blase Braumade 10), Feinmechaniker Wagner S. (Hilbergerstraße 11), Arbeiter Börner L. (Brininger 19), Arbeiter Kuback L. (Kleiner Sandberg 18), Arbeiter Schneider S. (Mittelmeine 17), Ingenieur Benzels S. (Werchburgerstraße 40), Spießhüter Müller S. (Kronenstraße 29), Fleischer Walther L. (Nahmstr. 3), Drehtreger Schera L. (Wendischerstraße 7), Arbeiter Werwinski L. (Schmidstraße 20), Geprüfter Fotomonteur Meyer S. (Wendischerstraße 14), Schade 25 Jahre (Bernhardtstr. 29), Oberpost-Assistent Wochl L. 1. J. (Wegscheiderstraße 3), Schlosser Schmidt, 41 J. (Werchburgerstraße 64), Rentensammler Schach, 65 J. (Klind), Spandale Reichardt, 72 J. (Bernhardtstr. 7), Arbeiter Blüde L. totgeb. (Mühlgasse 2), Arbeiter Döhler L. 1. J. (Halberstädterstraße 14), Kaufmann Biele S. 1 Mon. (Steig 16), Bergmanns Witwe (Gehr. geb. Ströhl, 31 J. (Klind), Witwe Schulz geb. Wochl, 59 J. (Klind), Rangierer Blato, 31 Jahre (Klind), Wirtschafterin Neuner, 28 J. (Elisabeth-Krankenhaus), Arbeiter Kuback L., 1 Woche (Kl. Sandberg 18).

Galle (Nord), Burgstr. 38, 12. Nov.
Angeboten: Arbeiter Herrmann und Emilie Krauthaus geb. Faulwetter (Gr. Golenstraße 37 und 38), Ingenieur Faltonen und Pauline Winter (Wilmersdorf 3 Berlin und Wielandstraße 23), Maurer Getzschke und Emilie Bringsu (Gottin und Adolfsstraße 5).

Verboten: Banddirektor Hoppe S. (Mühlweg 4), Lehrer Wiegel S. (Gottschalkstraße 99), Schlosser Götz L. (Am Richter 8a), Ingenieur Engel L. (Schillerstraße 45), Arbeiter Richter L. (Feldstraße 7), Buchhalter Schulze L. (Kronenstraße 1), Hilfs-Schreiber Reuter S. (Wendischerstraße 5), Versicherungs-Inspektor Gausmann S. (Richard Wagnerstraße 27), Arbeiter Pahl S. (Schleierweg 5), Kranenpflager Scheibe L. (Wendischerstraße 1), Arbeiter Herrmann L. (Kronenstraße 43), Arbeiter Schröder S. (Gr. Brunnstraße 56).

Geboren: Witwe Dieck aus Mothemburg, 56 J. (Dionysienhaus), Witwe Meier, 62 J. (Klindstraße 24), Fräulein Lotte Köpplinghausen aus Naumburg, 63 J. (Lafayettehaus), Buchhalters Schulze L., 9 Stunden (Kronenstraße 1).